

St. Michaelskirche München 10. Februar 2002 (5. Sonntag im Jahreskreis A - Mt 5,13-16)

Prediger: P. Werner Schwind S

Kirche in und für die Welt

Jesu Menschwerdung und sein Lebenswerk gilt der gesamten Menschheit. Dabei war aber der Aktionsradius seines öffentlichen Wirkens, zunächst ganz ausgerichtet auf das Volk Israel, äußerst knapp bemessen. Er sandte einige wenige gleichsam „handverlesene“ Jünger mit seiner Frohbotschaft aus, schließendlich bis an „die Grenzen der Erde“. Die frühen Christengemeinden stellten nichts weiter als eine kleine Herde dar, die als Minderheit weitgehend übersehen, ausgegrenzt, vielfach verfolgt wurde. Seitdem gilt aber für jeden Christen zu jedweder Zeit: „wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Jo 20,21). Kraft dieser Sendung sagt Jesus den Glaubensboten zu: „Ihr seid Salz, Licht und wie eine Stadt auf dem Berg“. Daß darin konsequenter Weise auch ein Sollen steckt, ist schwerlich zu übersehen. **Salz** spielte im Alten Testament beim Bundesschluss Jahves mit seinem Volk eine Rolle (Num 18,19). Mit Salz wurden die Opfertiere gereinigt (Lev 2,13) und wird Fäulnis verhindert (2 Kö 2,20). Überzeugende Verkündigung gemeinsam gelebten Evangeliums Christi kann unsere Welt der Unwahrhaftigkeit und Gewalt von innen her menschlicher, also genießbarer machen. Schal d.h. wirkungslos wäre dieses „Salz“, wenn Redlichkeit, Wagemut und Bereitschaft zur Kreuznachfolge fehlten. **Jesus wird Licht genannt**, vielfach im Neuen Testament (Mt 4,16; Lc 1.70 2,32 Jo 1,2 f.9;8,12). Christen stehen natürlicher Weise im „Rampenlicht“ der Welt. Es wird an Vorwürfen und ungerechten Angriffen nicht fehlen. Licht unterm Scheffel wären wir aber, würden wir leise treten, uns in ein Getto oder gar ins Private zurückziehen. **Stadt auf dem Berg** erinnert an die altjüdische Idee von der Völkerwanderung zum Berg Zion am Ende der Zeiten. Die Jüngergemeinde ist aber das „neue Jerusalem“. Sie soll nicht Festung sein, in der immer weniger aufrichtig Glaubende leben, immer mehr Frömmel mit freudloser Herzenshärte den Ton anzugeben versuchen. Jesu Christi Kirche soll ein Hoffnungszeichen in und für die Welt sein, das einer von tiefgreifender Sinnkrise gebeutelten menschlichen Gesellschaft wieder Vertrauen eingibt. Das eine Ahnung von Gott vermittelt, ohne daß die Menschen, die wie eh und je auf eine bessere Welt hoffen, schließlich das Gesuchte bei den Sekten zu finden meinen.

Die 10 Gebote christlich gelebt

Von den Gottesgeboten sagt Jesus in der Bergpredigt „wer auch nur eines von den kleinsten dieser Gebote aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein“ (Mt 5, 19). Sollten wir aber den uralten Sinaigeboten nicht von unserm christlichen Glauben her ein besonderes Profil in unserm Alltagsleben geben? 1. *Gott Gott sein lassen* verlangt vor allem, Eigengerechtigkeit und Eigenmächtigkeit Gott und den Mitmenschen gegenüber aufzugeben. Wir brauchen uns von Gott nicht bedroht fühlen. Aber er ist der Urgrund der Schöpfung und das letzte Ziel irdischen Lebens. Warum nicht unsre nach allen Seiten hin begrenzte Endlichkeit im Blick auf Jesus ohne unredliche Vorbehalte annehmen? 2. *Gottes Namen nicht als Legitimation benutzen*, um rigoros durchzusetzen, was uns nützlich erscheint, unsre Lebensposition absichert, bis hin zur Anwendung von Macht und Gewalt. Beim Rangstreit der Jünger stellt Jesus ein Kind in ihre Mitte: „wer unter euch allen der Kleinste ist, der ist groß“ (Lc 9,48). 3. *Den Sonntag feiern* nicht sosehr durch „Arbeitsruhe“, die bei den Juden genauestens eingehalten, von Kaiser Konstantin wieder eingeführt wurde, um auch Sklaven ausspannen zu lassen. Das Herzstück des Sonntags ist die Feier der hl. Eucharistie. Das „Brechen des Brotes“ im Namen Jesu macht fähig, im Alltag Brot und Leben mit andern zu teilen. 4. *Abhängigkeit von Gott* macht unabhängig gegenüber den Menschen, denen wir Respekt schulden, uns aber nicht um jeden Preis andienen dürfen. „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29), verkündeten Petrus und die Apostel im Namen Jesu vor dem Hohen Rat. 5. *Mitverantwortung für die Menschen um uns* verlangt, denen zu helfen, die dessen bedürfen, und statt Feindbilder aufzubauen, Nächstenliebe bis zur Feindesliebe zu üben. Jesu Leben ist verpflichtendes Vorbild. 6. *Ein reines Herz* wird Güte und Menschenfreundlichkeit fördern, damit sich eine reifere Menschheit entwickelt. Dabei sind die Maßstäbe nicht zu hoch anzusetzen, ohne den guten Willen und Gebrechlichkeit schwacher Menschen zu berücksichtigen. „Jesus wußte, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung“ (Jo 13,1). 7. *Nichts wegnehmen*, was einem andern gehört, heißt ebenso Recht schaffen, wo Unrecht geschieht, auf Gewalt verzichten und Frieden stiften. 8. *Nie mit der Zunge schaden* z.B durch Weitersagen falscher Aussagen oder Vorurteile gegenüber fremder Art und Lebenspraxis. Wieviel Geduld hat Jesus aufgebracht bei dem Versuch, unter uns und in uns Mensch zu werden. 9. *Nicht gierig* haben wollen, was andere besitzen und was sie sind. Jesus „obwohl er in Gottesgestalt war, hat sich selber entäußert und Knechtsgestalt angenommen“ (Phil 2,7. 109. *Nicht begehren des andern Frau*. Ehrfurcht und Treue würden besser gelingen, wenn Gottes Wort ernsthafter bedacht würde: „ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst mir. Ich bin bei dir; denn jeden, der nach meinem Namen benannt ist, habe ich zu meiner Ehre geschaffen, geformt und gemacht“ (Jes 43,1.7). Die 10 Gebote christlich gelebt sind gewonnene Freiheit. „es ist leichter, sich in seine eigene Leere fallen zu lassen als in den Abgrund des seligen Geheimnisses Gottes. Aber es ist nicht mutiger und nicht wahrer“.(Karl Rahner).

P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]